

Sehr geehrter Herr Präsident Dr. med. Reinhardt,  
sehr geehrte Frau Vizepräsidentin Dr. med. Lundershausen,  
liebe Kolleginnen und Kollegen,

eingangs möchte ich einen Appell an Sie richten. Die Pandemie hat uns eines ganz deutlich gezeigt: Nur gemeinsam sind wir stark. Wir sollten nicht in alte Verhaltensmuster zurückfallen, in denen sich Fachgruppen und Fachrichtungen in der Öffentlichkeit gegeneinander ausspielen.

Wir brauchen eine geeinte, eine starke Stimme!

Ergänzend zu meiner Bewerbungsrede beim Deutschen Ärztetag möchte ich das Angebot gerne nutzen und an dieser Stelle zwei Themen ausführen, die mir ein besonderes Anliegen sind:

### **Gleichberechtigung ist mir wichtig!**

Über die Hälfte der Medizinstudierenden und der berufstätigen Ärzt:innen sind Frauen. Das spiegelt sich weder in leitenden Spitzenpositionen noch in der Berufspolitik wider.

Auch wenn bereits einiges erreicht wurde, ist es noch ein langer Weg zur notwendigen Vereinbarkeit von Beruf und Familie im medizinischen Betrieb. Um attraktiv für den benötigten Nachwuchs zu bleiben, müssen sich die Strukturen ändern. Folgende Voraussetzungen müssen dringend geschaffen werden: familienfreundliche Arbeitsbedingungen, kalkulierbare Arbeitszeiten, strukturierte Weiterbildung auch in Teilzeit sowie genügend Freiraum für Familie und Privatleben – dafür werde ich mich für Sie einsetzen.

Niederlassungswillige Ärztinnen haben heute mit den teilbaren Kassenarztsitzen die Möglichkeit, nicht nur angestellt tätig zu sein. Dafür möchte ich junge Ärzt:innen ermutigen. Denn irgendwann sind die Kinder in einem Alter, wo mehr Zeit für mehr Energie im Beruf und der Berufspolitik zur Verfügung steht. Zudem bieten sowohl die Betreuungssituation für Kinder und Angehörige als auch die zunehmende Teilung der Aufgaben im Haushalt in der jüngeren Generation heute schon deutlich bessere Voraussetzungen als noch zu meiner Zeit.

All diese Entwicklungen lassen mich zuversichtlich in die Zukunft blicken.

Die ärztliche Selbstverwaltung braucht unbedingt mehr Engagement von Frauen. Überall wo es möglich ist, wo Ärzt:innen sich bereit erklären und wo die Kompetenz vorhanden ist, sollte eine Parität in den Gremien angestrebt werden. Das wird natürlich ein Prozess sein. Mehr Ärzt:innen in den Gremien sind jedoch in jedem Fall eine Bereicherung, auch weil sie eine Stärkung der zwischenmenschlichen Kompetenz bewirken.

Zudem muss eine geschlechtersensible Sprache Standard werden – es geht um Respekt und gegenseitige Wertschätzung.

### **Digitalisierung muss von der Ärzteschaft kritisch, aber auch konstruktiv begleitet werden!**

Computer- bzw. Verwaltungssysteme haben mittlerweile praktisch in allen Praxen und Kliniken Einzug gefunden. Das hat mehr als 20 Jahre gedauert, ist heute aber weitgehend selbstverständlich und nicht mehr wegzudenken. Wir profitieren alle von Erleichterungen und Zeitersparnis.

Die Einführung der Telematikinfrastruktur, deren Einrichtung weitere digitale Anwendungen ermöglichen soll, läuft zähflüssig und holprig. Die technischen Voraussetzungen sind nicht ausgereift, das jetzige System ist zu kosten- und zeitintensiv sowie störanfällig, Termine werden immer wieder verschoben, der technische Support liegt in der Eigenverantwortung der Praxen, der Service ist oftmals unzuverlässig. Die Motivation scheint bei vielen Beteiligten zu fehlen.

Bei eAU und eRezept sind für die Ärzt:innen auf den ersten Blick keine Vorteile erkennbar. Im Gegenteil, es erhöht sich zunächst der Aufwand aufgrund des zusätzlichen elektronischen Versands neben dem regulären Ausdruck. Viele Ärzt:innen sehen mit der ePA vor allem die Mehrarbeit, die auf sie zukommt.

Auch die Beantragung des elektronischen Arztausweises ist äußerst aufwendig. Ähnlich umständlich ist die Nachbeschaffung der elektronischen Praxiskarte, wenn es zu Ausfällen gekommen ist.

Die Digitalisierung wird bisher nicht ausreichend mit den Praxen und Kliniken abgestimmt, sondern über sie hinweg organisiert. Dabei muss sich unbedingt die Richtlinie an unseren Bedürfnisse orientieren und nicht an den Gesetzen der Marktwirtschaft.

Digitalisierung geht aber nicht weg, lässt sich nicht aussitzen oder wegdrängen. Wir als Ärzteschaft müssen aktiv und engagiert sein sowie selbst den Weg der Veränderung bestimmen.

Denn die digitalen Anwendungen haben durchaus einen Nutzen, das muss aber noch mehr kommuniziert werden.

Aus meiner Sicht ist die Digitalisierung des Gesundheitswesens eine gesamtgesellschaftliche Aufgabe. Alle Beteiligten müssen an einem Strang ziehen. Wir müssen mehr um Vertrauen werben, wenn die Ziele erreicht werden sollen. Das schafft man immer besser mit Angeboten als mit Strafen.

Daher müssen die Sanktionen im Zusammenhang mit der Digitalisierung unbedingt abgeschafft werden!

Mehr Parität und konstruktive Digitalisierung sind nur zwei Themen, die ich für Sie mitgestalten, ausformen und voranbringen möchte. Daher bewerbe ich mich für den Vorstand der Bundesärztekammer.

**Bitte unterstützen Sie meine Wahl und geben Sie mir Ihre Stimme.**

Ich danke Ihnen.

Herzliche Grüße

Ihre

Dr. med. Regine Held